

Achim Barth

HALTET

DEN

DATEN

DIEB!

Wer Ihre Daten will.
Was er damit treibt.
Wie Sie sich schützen.

GABAL



Wir übernehmen Verantwortung! Ökologisch und sozial!

- Verzicht auf Plastik: kein Einschweißen der Bücher in Folie
- Nachhaltige Produktion: Verwendung von Papier aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern, PEFC-zertifiziert
- Stärkung des Wirtschaftsstandorts Deutschland: Herstellung und Druck in Deutschland

Achim Barth

Haltet den Datendieb!

Wer Ihre Daten will.
Was er damit treibt.
Wie Sie sich schützen.

GABAL

Externe Links wurden bis zum Zeitpunkt der Drucklegung des Buches geprüft. Auf etwaige Änderungen zu einem späteren Zeitpunkt hat der Verlag keinen Einfluss. Eine Haftung des Verlages ist daher ausgeschlossen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-96740-263-6

Lektorat: Christiane Martin, Köln | www.wortfuchs.de

Korrektorat: Sandra Bollenbacher | www.rotstift.art

Umschlaggestaltung: Buddelschiff, Stuttgart | www.buddelschiff.de

Autorenfoto: Danijel Grbic

Satz und Layout: Lohse Design, Heppenheim | www.lohse-design.de

© 2023 GABAL Verlag GmbH, Offenbach

Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigung, auch auszugsweise,
nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages.

Wir drucken in Deutschland.

www.gabal-verlag.de

www.gabal-magazin.de

www.facebook.com/Gabalbuecher

www.twitter.com/gabalbuecher

www.instagram.com/gabalbuecher



PEFC zertifiziert
Dieses Produkt stammt aus nachhaltig
bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten
Quellen.
www.pefc.de

Inhalt

Vorwort 9

1. Einführung 15

- Warum ist Privatsphäre so wichtig? 17
- Das Grundrecht auf informationelle Selbstbestimmung 21
 - Entwicklung der Informationstechnologie 23
 - Digitale Transformation 27
 - Das Informationszeitalter 29
- Auswirkung der Digitalisierung auf Politik und Medien 31
 - Big Data und Algorithmen 33

2. Vom Industriezeitalter zum Informationszeitalter 38

- Die industrielle Revolution 38
 - Monetarisierung und Kategorisierung
der Informationsverarbeitung 50
 - Bedeutung der Informationsverarbeitung
für das Individuum 52
 - Bedeutung der Informationsverarbeitung
für die Gesellschaft 69
- Welche Bedrohungen lauern auf uns? 72
 - Warum tun wir, was wir tun? 87
 - Der Schutz der Privatsphäre bei Kindern
und Jugendlichen 92

3. Datensammler – die Tech-Giganten 96

- Google 99
- Meta aka Facebook 107
- Amazon 123
- Apple 131
- Microsoft 134
- Weitere wichtige Unternehmen 137

4. Datendiebe – das Geschäftsmodell der Adress- und Datenhändler 142

- Ein Tête-à-Tête mit Ihrem Mobiltelefon 143
- Das Internet der Dinge (IoT) 146
- Adresshändler und Data Broker 151
- Das Geschäftsmodell der Daten- und Adresshändler 155
- Datenschutz und DSGVO 167

5. Big-Data-Analysen – die neuen Gelddruckmaschinen 170

- Datamining – Big Data im Geschäftsumfeld 171
- Big Data in den Diensten der Allgemeinheit 174
- Jeder Klick zählt 175
- Erfasst, gespeichert und verarbeitet 176

6. Künstliche Intelligenz 192

Entwicklungen in der Medizin 194

KI im Bewerbungsprozess 197

Höhere KI – kann es so etwas geben? 199

Stand der Dinge und Ausblick 200

7. So schützen Sie sich vor den Datendieben 202

Fünf Tipps zur Sofortanwendung 203

Schutz vor Cyber-Angriffen 205

Schutz der Privatsphäre 211

8. Fazit 215

Literatur und Quellen 217

Über den Autor 224

**Für Viktoria, die ihren Mitschülern
in der 2. Klasse immer sagt, ihr
Papa macht Datenschutz und hilft,
dass niemand »gehakert« wird.**

**Und für Lina, die ich vielleicht
doch noch davon überzeugen
kann, weiterhin Informatik
zu belegen.**

**Außerdem für meine Frau Helen,
nur wegen ihr habe ich meine
Bildschirmzeit noch im Griff.**

Vorwort

Wir erleben ereignisreiche Zeiten. Als ich mir im Herbst 2019 darüber Gedanken machte, ein Buch darüber zu schreiben, wie sich das Grundrecht auf informationelle Selbstbestimmung in den vergangenen 40 Jahren entwickelt hat und welche Herausforderungen jeder Einzelne von uns heute und in Zukunft meistern muss, hatte ich, genauso wie Sie sicherlich auch, eine Vorstellung darüber, was die nähere und ferne Zukunft bringen wird. Eine weltweite Pandemie, ein Krieg in Europa und eine Energiekrise hatte ich damals nicht auf dem Schirm. Vermutlich hatten das die wenigsten von uns. Eher das Gegenteil war der Fall, die Weltwirtschaft, allen voran China, wuchs permanent, Darlehen wurden mit Zinsen knapp über der Null vergeben und die globalen Lieferketten arbeiteten reibungslos. Man wartete auf »the next big thing« – der Durchbruch bei der Künstlichen Intelligenz (KI), der erste nutzbare Quantencomputer oder das Startdatum der ersten Mars-Mission.

Wie wir wissen, kam alles anders. Was allerdings blieb: die Notwendigkeit für dieses Buch, das Sie gerade in den Händen halten. Denn keine Krise der Welt wird die digitale Transformation noch aufhalten. Wir gehen den Schritt in die Informationsgesellschaft und müssen dadurch ganze neue Herausforderungen meistern – politisch, gesellschaftlich und individuell.

Mit den individuellen Herausforderungen, also den Herausforderungen, die jeder Einzelne von uns für sich annehmen und bewältigen muss, beschäftigt sich dieses Buch. Ich beleuchte darin dieses Thema nicht als Zukunftsforscher, als Politiker oder als Philosoph, sondern aus der Brille eines sogenannten Datenschützers.

Als technikaffiner und lösungsorientierter Mensch hatte ich schon immer einen optimistischen Blick in die Zukunft. Ich war Ende der 1980er-Jahre total fasziniert von den aufkommenden »Personal Computern« und bin meiner Mutter sehr dankbar, dass sie mir zu dieser Zeit meinen Wunsch erfüllte und mir einen »Schneider CPC 6128« kaufte. Der »Schneider« konnte für damalige Zeiten recht viel – wenn sein Anwender ihn entsprechend mit Daten und Programmcodes fütterte. Ich sah in meinem »CPC 6128« eben mehr als nur eine Spielekiste und lernte im Selbststudium, wie die IT funktionierte und wie mit BASIC-Programmierung einfache Spiele oder Adressdatenbanken erstellt werden konnten. Genauso fasziniert war ich dann Mitte der 1990-Jahre, als ich das erste Mal mit AOL meinen PC mit dem Internet verbinden konnte, nachdem ich etwa drei Wochen benötigte, die Telefonanlage dazu zu bringen, das »56k-Modem« zu akzeptieren.

Die ersten Schritte ins Internet bedeuteten auch, plötzlich Spuren zu hinterlassen. Die Log-in-Daten bei AOL, Nachrichtentexte und persönliche Kommunikation in Chat-Rooms. Wildfremde Menschen kannten plötzlich meinen Namen, meine Anschrift und die Dinge, die mich interessierten oder beschäftigten. Zugegeben, mit Anfang 20, als das Internet wirklich für jeden absolutes Neuland war, kümmerte mich das überhaupt nicht. Kommerzielle Internetfirmen gab es noch nicht oder sie operierten noch aus diversen Garagen im Silicon Valley heraus und mussten sich auch erst einmal im damals völlig kommerzfreien Internet zurechtfinden. Die Musik spielte damals eh nicht im Internet, sondern auf den großen Plattformen AOL und T-Online. Relikte der Anfangszeit des WWW, die nur noch in den nostalgischen Erinnerungen der Generation X und der Babyboomer existieren.

Was 1995 noch ziemlich überschaubar war, ist heute ein Multimilliarden-Markt. Große Tech-Firmen, neben Apple noch Alphabet (Google), Meta (Facebook) und Amazon, bestimmen heute die Entwicklung und gehören allesamt zu den Top Zehn der größten Firmen weltweit. Vor allem Google und Facebook

stellen Internetnutzern ihre Dienste kostenfrei zur Verfügung. Das Geschäftsmodell ist inzwischen jedem bekannt. Nutze Dienste – bezahle dafür mit deinen persönlichen Daten.

Wir sind also nicht die Kunden der Anbieter, sondern deren Produkt. Jeder von uns muss selbst entscheiden, ob er diesen »Deal« eingehen will. Um diese Entscheidung mit aller notwendigen Abwägung von Chancen und Risiken treffen zu können, benötigt man Wissen. Wissen darüber, was mit den persönlichen Daten passiert, wer potenziell alles darauf zugreifen kann, wie Daten aus verschiedenen Quellen zusammengeführt werden können und daraus ganz neue Erkenntnisse über Personen und Personengruppen gewonnen werden. Außerdem muss man wissen, welche weiteren Akteure im Internet mit den Daten arbeiten und ein großes Interesse daran haben, so viele persönliche Daten wie möglich zu erhalten: Datenanalysten, Databroker, Adresshändler, die Werbewirtschaft, die Pharma-Industrie und die Medienvermarktung.

In diesem Buch zeige ich, wie sich die Informationsgesellschaft entwickelt hat und meine Einschätzung darüber, wie sich die Gesellschaft in den nächsten Jahren aufgrund des rasanten technischen Fortschritts entwickeln wird, welche Chancen sich daraus ergeben, aber auch welche Risiken für jeden Einzelnen von uns.

Dabei gebe ich meine Erfahrung als Datenschützer weiter und beleuchte die Herausforderungen genau aus dem Blickwinkel des Datenschutzes und der IT-Sicherheit auf der Ebene des Nutzers. Also auf Ihrer, wenn Sie Ihr Smartphone nutzen, im Internet surfen, einen Sprachassistenten befehligen, eine Online-Zeitung lesen oder eine Smartwatch tragen.

Wobei Datenschutz eigentlich der falsche Begriff ist. Es geht beim Datenschutz nicht darum, Daten zu schützen, sondern die Grundrechte von Personen. Es geht vor allem darum, dass unser Grundrecht auf informationelle Selbstbestimmung gewahrt bleibt. Und dieses Grundrecht müssen wir uns im Informationszeitalter neu erstreiten. Unser größter Feind steht vor dem Spiegel. Jeder

Einzelne von uns muss sich selbst darum kümmern, sich das Wissen anzueignen, um digitale Geschäftsmodelle zu verstehen, zu verstehen, wie moderne Technik funktioniert, was Big Data, Internet der Dinge oder KI kann und welche Konsequenzen daraus für einen persönlich resultieren könnten. Wie digitale Medien funktionieren und wie wir durch die Werbewirtschaft und Medien manipuliert werden können. Und jeder muss Methoden kennen, um seine eigene Privatsphäre und die eigenen Daten in der Online- und in der Offline-Welt zu schützen. Leider machen die meisten von uns das nicht. Sei es aus Überforderung, Bequemlichkeit oder Ignoranz.

Auch hier möchte ich Ihnen, liebe Leser, mit diesem Buch einen Impuls geben, aus der Komfortzone herauszukommen. Das erste Wissen aufzubauen, um sicherer mit den Diensten der Informationstechnologie umzugehen. Ihnen Tipps und Lösungen an die Hand zu geben, um Ihre Daten zu schützen und somit auch Ihre Privatsphäre. Auch hier gilt: Lebenslanges Lernen ist Ihre persönliche Garantie dafür, Ihre Privatsphäre zu schützen, ohne dabei auf Dienste wie WhatsApp, Instagram oder Sprachassistenten zu verzichten.

Als ich meine berufliche Laufbahn begann, wollte ich nichts mit Computer, Internet und Technik machen – schon gar nichts mit Datenschutz oder IT-Sicherheit. Nach dem Motto »Ich habe ja nichts zu verbergen« agierte ich in der digitalen Welt. Mein Umgang mit sozialen Medien und der Schutz meiner Privatsphäre würde ich als eher lax bezeichnen. Gleichwohl ich die Dienste fleißig nutzte.

Und wie wurde ich dann Datenschutzberater? Wie bei vielen anderen auch führte mich der Lauf des Lebens ungeplant zu diesem Thema. Ab dem Jahr 2012 etwa musste ich mich – zunächst sehr widerwillig – verstärkt darum kümmern, dass meine Kunden die Anforderungen des Bundesdatenschutzgesetzes einhalten, da diese Patientendaten verarbeiteten. So entwickelte das Thema »Barth und Datenschutz« eine gewisse Eigendynamik, die mit der

Einführung der Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) im Jahr 2016 richtig Schwung bekam und zur Gründung der Barth Datenschutz GmbH führte. Und heute besteht mein beruflicher Alltag zu 90 Prozent aus der Beratung im Datenschutz, in der IT- und Informationssicherheit.

Warum ich mich aber intrinsisch und voll umfänglich mit Datenschutz beschäftigte, kam letztlich nicht daher, weil ich die DSGVO in Unternehmen einführte oder Managementsysteme für die Datenschutz-Dokumentation aufbaute. Das und auch die Idee für dieses Buch kamen ausschließlich daher, dass ich, je mehr ich mich mit dem Thema Datenschutz und seinen Randgebieten beschäftigte, erkannte, wie bedeutend der Schutz meiner persönlichen Daten, meiner Privat- und Intimsphäre mit fortschreitender Digitalisierung wird und welchen wichtigen Beitrag Datenschutzgesetze, IT-Sicherheit und vor allem Informationskompetenz zukünftig leisten werden, damit wir alle – auch in Demokratien – weiterhin ein selbstbestimmtes freies Leben führen können. Denn der Verlust der Privatsphäre bedeutet im Informationszeitalter auch das Ende der individuellen Freiheit.

Ich muss zugeben, oftmals ging ich 2019 und auch noch 2020 von einer gänzlich anderen technischen, teilweise auch gesellschaftlichen Entwicklung aus, als es heute im Jahr 2023 absehbar ist. Hatte ich 2019 noch das Gefühl, wir leben in einem El Dorado der technischen Entwicklung und die digitale Transformation nimmt gerade erst richtig Fahrt auf, brachte die Corona-Pandemie zunächst das gesellschaftliche Leben zum Stillstand und anschließend die Weltwirtschaft – nicht zum Stillstand, aber auf Schleichfahrt.

Wenn ich Ihnen vor drei Jahren erzählt hätte, dass Haushaltsgeräte von Bosch gar nicht mehr mit Lieferdatum versehen werden, weil die Produktion eingestellt wurde, oder ein hochwertiges Neufahrzeug aus deutscher Produktion erst nach zwei Jahren geliefert wird und das keine Ausnahmen sind, sondern die Regel, hätten Sie mich direkt unter dem Label »Verschwörungstheoretiker«

ker« abgelegt. Heute ist das Realität. Ich war zugegebenermaßen sehr optimistisch, dass die Internet-Giganten aus Kalifornien, die deutschen Mittelständler und das aufstrebende China sowie weitere asiatische Länder wie Japan und Südkorea einen technischen Durchbruch nach dem anderen vermelden werden. Das Internet der Dinge, Künstliche Intelligenz, Robotik, 3D-Druck, Virtuelle Realitäten, die amerikanischen 10X-Projekte oder der Quantencomputer – ich ging davon aus, viele dieser Themen würden zwischen 2020 und 2030 unsere Gesellschaften prägen und unser Leben bequemer machen.

Ich gehe heute immer noch davon aus, dass diese Entwicklungen kommen werden, es geht aber alles nicht so schnell wie erwartet und die Prioritäten werden sich immer wieder verschieben. Technische Lösungen zur Bekämpfung der Erderwärmung, Energieeffizienz, Bioinformatik sind Themen, die aktuell mehr in den Fokus rücken. Für uns ist das auch die Chance, durchzuatmen und das Kompetenzrüstzeug zu holen, um die Privatsphäre zu schützen.

Sie vermissen in diesem Buch Ausführungen zur Rolle des Staates, von Regierungen, Behörden und der staatlichen Überwachung? Keine Sorge, diese Themen sind so bedeutsam, dass ich sie in einem eigenen Buch verarbeite, aber zunächst geht es um Sie und Ihre Privatsphäre.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß, einige Aha-Momente und die Motivation, über den Rahmen dieses Buches hinaus an dem Thema dranzubleiben!

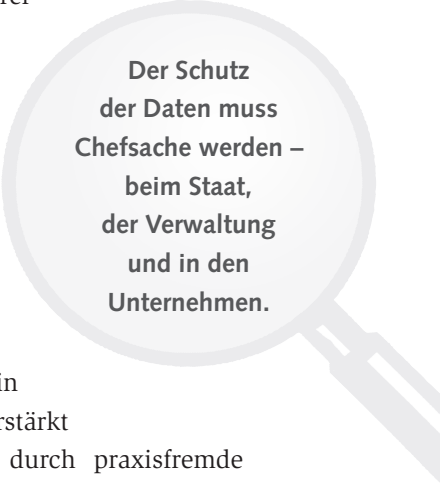
Achim Barth
Frühjahr 2023

PS: Zur besseren Lesbarkeit wird im gesamten Buch auf die gleichzeitige Verwendung weiblicher und männlicher Sprachformen verzichtet. Es wird das generische Maskulinum verwendet, wobei alle Menschen gleichermaßen gemeint sind.

1. Einführung

Datenschutz schützt keine Daten, sondern Grundrechte von Menschen. Ihnen, liebe Leser, möchte ich mit diesem Werk vorstellen, welche Herausforderungen wir als mündige Bürger, also als Individuen, und im Kollektiv als Gesellschaft und Wirtschaftsnation in den kommenden Jahren aus meiner Sicht meistern müssen. Das ist der Blickwinkel eines Unternehmers, Datenschutzberaters, Familienvaters und Technikfreunds. Ich berichte aus den Erfahrungen und Erkenntnissen meiner beruflichen Praxis als Datenschutzbeauftragter für kleine und mittelständische Unternehmen in Deutschland. Als solcher übernehme ich in vielen Unternehmen in etwa die Rolle eines Betriebsprüfers vom Finanzamt. Sehr viele Vorstände oder Geschäftsführer teilen mir unmissverständlich mit, dass sie die gesamte Datenschutzthematik als weitere »Gängelei« neben zahlreichen anderen empfinden, die aus ihrer Sicht völlig nutzlos ist und sie als Unternehmer ausbremst, Kosten verursacht und keinen nennenswerten Mehrwert hat.

Grundsätzlich kann ich das verstehen. Ich habe in meinem eigenen Unternehmen dieselbe Rolle inne und weiß, für was ein Geschäftsführer alles geradestehen muss. Verstärkt wird diese Einstellung zum Datenschutz durch praxisfremde Beamte in den Aufsichtsbehörden der Bundesländer, die teilweise völlig an den Bedürfnissen der Betriebe vorbei Datenschutz verkomplizieren, teilweise sogar das Bemühen, DSGVO-konform zu arbeiten, konterkarieren. Wenn zum Beispiel Aussagen getätigt



**Der Schutz
der Daten muss
Chefsache werden –
beim Staat,
der Verwaltung
und in den
Unternehmen.**

werden, dass sämtliche Dienste von US-Anbietern nicht mehr eingesetzt werden dürfen oder die Nutzung von Facebook oder Instagram im gewerblichen Kontext untersagt werden soll. Dabei sprechen die Aufsichtsbehörde nicht mit einer Stimme, sondern im chaotischen Chor.

Der Schutz der Daten muss Chefsache werden – beim Staat, der Verwaltung und in den Unternehmen. Dies begründe ich vor allem damit, dass Daten, insbesondere personenbezogene Daten, in der digitalisierten Welt eine herausragende Bedeutung haben. Man spricht auch davon, dass Daten die Währung im Informationszeitalter sind. Diese Aussage kann ich jetzt schon vollumfänglich unterschreiben und auch Sie werden dieser Aussage zustimmen, sobald Sie dieses Buch durchgelesen haben. Die Mitarbeiter und Kunden haben ein Recht darauf, dass mit ihren Daten korrekt umgegangen wird und dass Führungskräfte dafür Sorge tragen, dass Daten sicher gespeichert werden und von allen Beteiligten zweckgebunden und sicher verarbeitet werden.

Damit das auch bei allen Unternehmen funktioniert und umgesetzt wird, dafür gibt es den Datenschutz. Genauer, den Datenschutzbeauftragten und die Datenschutzgesetze. So wie Sie von Ihrer Hausbank erwarten, dass diese Ihr Geld sicher aufbewahrt und nicht verprasst, müssen alle Unternehmen, Vereine und Organisationen auch mit den personenbezogenen Daten umgehen, denn die sind zukünftig mindestens genauso viel Wert wie das Geld auf dem Konto. Ich behaupte sogar mehr. Denn wenn Ihr Geld gestohlen wurde, können Sie sich ein neues Vermögen aufbauen. Wenn aber Ihre Daten ungeschützt im Netz liegen, haben Sie bis ans Lebensende Pech.

Warum ist Privatsphäre so wichtig?

Vom ehemaligen NSA-Mitarbeiter Edward Snowden stammt der Satz: »Zu argumentieren, dass einem das Recht auf Privatsphäre nichts bedeute, weil man nichts zu verbergen hat, ist nicht anders, als zu sagen, freie Meinungsäußerung bedeute einem nichts, weil man nichts zu sagen hat.«

Die Privatsphäre ist ein Recht, das jedem von uns als Person zusteht und unser Grundrecht auf freie Persönlichkeitsentfaltung untermauert. Der Verlust der Privatsphäre führt zum Verlust der Freiheit. Im internationalen Vergleich wird in Deutschland großen Wert auf den Schutz der Privatsphäre gelegt. Neue Technologien werden durch Verbraucher und Aktivisten kritisch betrachtet, teilweise fast schon bekämpft. Der Google-Konzern zum Beispiel hat gerade in Deutschland die lautesten Kritiker. Interessanterweise hat Google aber gerade hier in Deutschland den weltweit höchsten Marktanteil mit 84 Prozent in der Desktop-Suche und 97 Prozent in der mobilen Suche.

Es ist also eine hohe Sensibilität vorhanden, was die eigene Privatsphäre betrifft, gleichzeitig machen sich die meisten Personen aber nur wenig Gedanken darüber, was sie aktiv tun können, um diese in der digitalen Welt zu schützen. Oft gehörte Sätze von Politikern, aber auch von Bürgern selbst lauten: »Ich habe ja nichts zu verbergen« oder »Über mich gibt es nichts im Internet, was wichtig wäre«.


Keiner von uns würde eine intime Nachricht auf eine Postkarte schreiben und per Post versenden. Oder seinen Nachbarn immer mitteilen, wo er sich gerade befindet, wie lange und warum. Keiner würde auf die Idee kommen, jeden Einkauf von Lebensmitteln bei der eigenen Krankenkasse zu melden und jede sportliche Autofahrt bei der KFZ-Versicherung. Was für uns in der bekannten Offline-Welt ein völlig selbstverständliches und rationales Verhalten ist, um uns zu schützen, wird in der Online-Welt von den meisten ignoriert. Wir haben noch keine Antennen dafür entwickelt, welche Bedrohungen im Netz auf uns lauern. Stichwort »Neuland«.

Im Netz spricht niemand hinter vorgehaltener Hand über Sie oder verdreht die Augen, wenn Sie vorbeisurfen. Die »Nacktheit«, die Sie online produzieren, bemerken Sie nicht, denn im analogen, wirklichen Leben haben Sie Ihre Kleidung ja noch an. Sie merken es erst, wenn der digitale Lichtschalter angeht und Sie im Adamskostüm inmitten eines vollen Stadions sitzen und vom Publikum im besten Falle ausgelacht werden, im schlechtesten Falle mit Steinen beworfen werden. Aber dann ist es zu spät. Wenn Sie im Netz die Kontrollzügel über Ihre Privatsphäre aus der Hand gegeben haben, können Sie diese nie wieder einfangen.

Dazu kommt, dass die Akteure im Internet Sie genau kennen. Sie wissen, was Sie triggert, sie wissen um Ihre Ängste und sie wissen um Ihre Sehnsüchte. Mit diesem Wissen sind die Internetfirmen in der Lage, Sie subtil zu manipulieren. Was bedeutet, dass Sie keine freien Entscheidungen mehr treffen, sondern Handlungen begehen auf Basis von gesteuerten Mikromanipulationen. Carsten Könneker spricht in seinem Buch »Unsere digitale Zukunft. In welcher Welt wollen wir leben?« sogar vom digitalen Sklaven ohne Entscheidungsfreiheit, zu dem jeder Einzelne von uns mutiert, sobald die Manipulationstechnologien technisch weiter ausgereift sind.

Zukünftig wird sich das, was im Netz passiert, auch auf die analoge, bekannte Welt übertragen. Was im Netz passiert und bekannt ist, überträgt sich auf Ihr »normales« Leben. Wir gehen also erst in die digitale Transformation und dann von da wieder zurück in die analoge Transformation, was eben bedeutet, alles was digital gilt, gilt auch analog, also offline in der realen Welt.

In zahlreichen Gesprächen mit Zuhörern bei meinen Vorträgen, mit Geschäfts- oder Netzwerkpartnern oder im Freundes- und Bekanntenkreis habe ich die Erfahrung gemacht, dass den Leuten die eigene Privatsphäre zwar durchaus wichtig ist. Allerdings, so scheint es mir, wird die Gefahr verdrängt und die



**Alles was digital
gilt, gilt auch analog,
also offline in der
realen Welt.**

Kosten erscheinen zu hoch, also die Einschränkungen, die man auf sich nehmen müsste, um die eigenen Daten zu schützen.

Ich dringe bei meinen Vorträgen zu wenig durch, wenn es um »WiPsow« geht, also um die Grunderkenntnis: Warum ist Privatsphäre so wichtig. Und warum muss ich meine Privatsphäre unbedingt schützen. Vielleicht erreichte ich Sie, liebe Leser, ja besser, wenn ich Ihnen von einem interessanten Zeitungsartikel berichte.

In der Neuen Züricher Zeitung (NZZ) erschien am 17.09.2022 ein Artikel mit dem Titel »Das Ende der Anonymität«. Dabei werden die Auswirkungen eines Experiments mit der Software PimEyes beschrieben. Diese ist eine browserbasierte Software, auf der Nutzer ein beliebiges Bild hochladen können. Das Programm fungiert dann als Suchmaschine für Gesichter. Wenn ein Dritter ein Bild von Ihnen, etwa einen Screenshot, auf PimEyes hochlädt, erfasst die Software alle biometrischen Eigenheiten Ihres Gesichtes und notwendigen Parameter, um ähnliche oder gleiche Gesichter anzuzeigen. Natürlich bleibt es nicht nur bei den Gesichtern, sondern derjenige, der den Screenshot hochgeladen hat, erfährt auch den Fundort im Netz sowie noch zahlreiche weitere Informationen.

Bei dem Experiment der Neuen Züricher Zeitung wurde das Bild einer Klimademonstration 2019 in Zürich hochgeladen. Dabei handelte es sich um ein übliches Pressefoto einer Demonstration, gefilmt von oben. Auf dem Bild waren insgesamt 132 Gesichter erkennbar (also nicht verdeckt von Plakaten oder etwaigen Vermummungen). Zu 29 Personen hat die NZZ weitere Bilder im Internet gefunden und 16 Personen konnten die Redakteure mit Namen identifizieren. Dazu nutzten sie ein einfaches PimEyes-Abo mit monatlichen Kosten von ungefähr 35 Euro, welches jeder von uns ebenfalls erwerben kann.

Das zeigt, dass Jugendsünden oder längst vergessene Eskapaden durch Bildersuchmaschinen wieder in die Gegenwart gespült werden können. So ging es zum Beispiel einer hohen Gewerkschaftsfunktionärin im Silicon Valley, die mit 19 Jahren an

einem Erotikfilm mitwirkte und die längst vergessenen Bilder und Videoaufnahmen plötzlich aus den Tiefen des Darknets an die Öffentlichkeit gelangten.

Sie dürfen die professionelle Bildersuche mit Gesichtserkennung auch nicht mit der Google-Bildersuche vergleichen. Google nutzt keine biometrischen Daten bei der Bildersuche, sondern geht hier viel oberflächlicher vor. PimEyes und ähnliche Programme (es gibt verschiedene Anbieter) durchsuchen das gesamte Internet.

Technisch geht aber noch viel mehr. Meta, Amazon und Google könnten es, setzen es aber nicht in eigenen Produkten ein. Verkauft werden die Profi-Programme an Firmenkunden und Sicherheitsbehörden, etwa für smarte Überwachungskameras.

In St. Moritz werden laut NZZ ab diesem Winter Skifahrer an den Liften kontrolliert, damit die Skipässe nicht an andere Personen weitergegeben werden. In Kantinen können berechtigte Mitarbeiter ohne weitere Registrierung ihr Essen bestellen und bei der Objektbewachung kann sofort Alarm geschlagen werden, wenn eine unbekannt Person ins Sichtfeld gerät. Die ukrainische Armee nutzt eine Gesichtserkennungs-Software, um russische Gefallene zu identifizieren und die Angehörigen direkt zu informieren.

Welches hohe Niveau eingesetzte Gesichtserkennungssoftware heute schon hat und welche bereits fertige Technik in den Schubladen der Tech-Giganten nur darauf wartet, eingesetzt zu werden, darüber kann nur spekuliert werden. Meta zum Beispiel hat in Kooperation mit Ray-Ban eine Brille entwickelt, die zumindest technisch die Gesichter der Vorbeilaufenden erkennen kann und Informationen über die Person auf das Brillenglas projiziert, ohne dass es ein Dritter bemerkt. Wenn Sie also demnächst in einem Café sitzen und die Person am Nachbartisch trägt eine futuristische Brille und schaut Sie mit offenem Mund an, vielleicht weiß sie etwas über Sie, was Sie lieber für sich behalten hätten. Das ist das Web 3.0.

Das Grundrecht auf informationelle Selbstbestimmung

Anfang der 1980er-Jahre hatte die Bundesregierung beschlossen, alle Einwohner der Bundesrepublik Deutschland statistisch zu erfassen. Dazu wurde 1983 das Volkszählungsgesetz verabschiedet. Bei der Volkszählung wollte man den aktuellen Bevölkerungsstand erheben. Darüber hinaus sollten von allen Einwohnern auch Fragen wie »Besitzen Sie die deutsche Staatsangehörigkeit?«, »Welchen Beruf üben Sie aus?« oder »Welche Verkehrsmittel nutzen Sie?« beantwortet werden. Die erhobenen Daten sollten die wirtschaftliche, demografische und soziale Struktur der Gesellschaft in der Bundesrepublik offenlegen und Aufschluss darüber geben, wo politischer Handlungsbedarf besteht – beispielsweise im Straßen- und Wohnungsbau.

Die Volkszählung sorgte damals milieuübergreifend für Empörung und Proteste. Zahlreiche Gruppen riefen zum Boykott auf. Denn die Daten aus der Volkszählung sollten mit den Melderegistern abgeglichen werden. Zudem bot die Ausführlichkeit der Fragen dem Staat Möglichkeiten, die Befragten zu identifizieren. Kritisiert wurde auch, dass die Daten erstmals mithilfe von Computern ausgewertet und gespeichert werden sollten. Und viele hatten Angst davor, zum »gläsernen Bürger« zu werden.

»Ich sah nicht ein, dass meine eigenen Daten mit meinem Namen zusammen aufgenommen und gespeichert werden und ich überhaupt nicht überprüfen kann, wo diese Daten hingehen, wofür sie verwendet werden«, wird ein Aktivist 2018 im »Spiegel« zitiert. Er sah sich in seinem Recht auf freie Entwicklung der Persönlichkeit und in der Menschenwürde eingeschränkt. Manchen Protestlern ging es um ihre Grundrechte, manch andere waren der neuen Technik gegenüber kritisch eingestellt, andere sorgten sich, dass der Staat sich in private Dinge einmischte.

Der Protest zeigte sich etwa in Boykottaufrufen mit Slogans wie »Politiker fragen – Bürger antworten nicht« oder »Meine Daten gehören mir«. Zahlreiche Bürger zogen noch im gleichen Jahr vor das Bundesverfassungsgericht und legten dort Verfassungsbeschwerden gegen die Volkszählung ein.

Am 15. Dezember 1983 war dann der Geburtstag der informationellen Selbstbestimmung. An diesem Tag fällte das Gericht sein abschließendes Urteil, das heute als Meilenstein in der Geschichte des Datenschutzes gilt. Im sogenannten »Volkszählungsurteil« definierte das Bundesverfassungsgericht erstmals das »Recht auf informationelle Selbstbestimmung«. Die Verfassungsrichter leiteten das Recht aus den beiden ersten Artikeln des Grundgesetzes (allgemeines Persönlichkeitsrecht) ab: der Menschenwürde und dem Grundrecht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit. Damit gewährte das Bundesverfassungsgericht jedem Menschen grundsätzlich das Recht, selbst darüber entscheiden zu dürfen, wer Daten von ihm erhebt, speichert, verwendet und weitergibt. Eingeschränkt werden darf dieses Recht laut Urteil nur zugunsten eines überwiegenden Allgemeininteresses.

Das Bundesverfassungsgericht erklärte Teile der geplanten Volkszählung für verfassungswidrig und verlangte, die Regierung müsse ihr Vorhaben datenrechtlich anpassen. Die Volkszählung konnte dann in angepasster Form erst im Jahr 1987 durchgeführt werden. So ist zum Beispiel der geplante Abgleich der Befragungsergebnisse mit den Daten aus den Melderegistern gekippt worden. Im Jahr 2011 wurde dann ohne nennenswerte Proteste die erste gesamtdeutsche und europäische Volkszählung mit der Bezeichnung »Zensus 2011« durchgeführt. Heute erhebt man mittels eines Mikrozensus aktuelle Daten, indem man 1 Prozent der Bevölkerung zu relevanten Themen befragt. Und 2022 wurde wieder eine größere Stichprobe befragt – aufgeregt haben sich die Bürger allerdings nicht wegen der Befragung an sich, sondern darüber, dass die digitalen Formulare nicht funktionierten und daher Millionen von Briefen verschickt wurden.